

Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

bei uns



Besser als gewohnt

WINTER 2019/20



DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN



HAMBURG

Gut, dass wir uns haben!

Wenn aus Nachbarn
Freunde werden

Besser schlafen

Ein Ratgeber für
entspanntere Nächte

Stichwort Klimapaket

CO₂-neutral wohnen:
Ist das machbar?

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

*zum Ende diesen Jahres grüßen wir Sie
sehr herzlich, verbunden mit den besten
Wünschen für eine schöne Weihnachtszeit
und für das kommende Jahr.*

*Wir haben uns für 2020 viel vorgenommen
und hoffen, dass wir in den Bereichen
Modernisierung und Verbesserung der
Treppenhausreinigung weitere Fortschritte
realisieren können. Auch unsere
Programme „Walddörfer Schöner
Wohnen“ wollen wir im Rahmen des
wirtschaftlich Machbaren fortführen.*

*Ihre Walddörfer
Wohnungsbaugenossenschaft eG*

*Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien
schöne Weihnachtstage und einen gesunden und
glücklichen Start ins neue Jahr.*

INHALT

- 3** **Orte, die Geschichten erzählen**
Die Trinkhalle im Stadtpark
- 4** **Stadtentwicklung**
Was ist wichtiger: Grünflächen oder
Wohnraum?
- 5** **Neuigkeiten**
Aktuelles aus unserer Stadt
- 6** **CO₂-neutral wohnen**
Ist das machbar?
- 8** **Aus Nachbarn werden Freunde**
Mitglieder berichten
- 12** **CRES-Studie 2019**
Hamburger Mieten im Vergleich
- 13** **Schlafen Sie gut!**
Tipps für entspannte Nächte



Schlafen Sie gut!
Tipps für alle, die sich
erholsamere Nächste
wünschen

- 14** **Interview mit Anjes Tjarks**
Chef der Grünen-Bürgerschaftsfraktion
- 16** **Mensch, Kinners!**
Vorlese-Geschichte, Stadt-Wissen
- 17** **Die Stadt entdecken**
Neues rund um Hamburg
- 18** **Rätsel**
Musical-Tickets gewinnen
- 19** **Kochen, Impressum**
Kennen Sie Schnüüsch

ORTE, DIE GESCHICHTEN ERZÄHLEN



Die Trinkhalle im Stadtpark

Sie dachten, Wellnessanwendungen für gestresste Großstädter wären eine Erfindung unserer Zeit? Mitnichten! In den Zehner- und Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts begab sich, wer etwas auf sich hielt und es sich leisten konnte, in den Ferien auf sogenannte Trinkkuren in Kurorte auf dem Land. Dabei ging es darum, möglichst viel Heilwasser zu sich zu nehmen – und zwar auf nüchternen Magen und in entspannter Atmosphäre.

Davon inspiriert hatte Hamburgs Stararchitekt und Stadtplaner Fritz Schumacher 1909 die Idee, dieses Vergnügen zu demokratisieren und den Bürgerinnen und Bürgern einen Ort für Trinkkuren im Stadtgebiet zu schenken. Der perfekte Platz: das Sierichsche Gehölz im westlichen Teil des Stadtparks, nahe der heutigen U-Bahnstation Borgweg. Schumachers Entwurf: ein runder Mittelbau mit einer säulengestützten Vorhalle, flankiert von zwei kurzen Flügelbauten. Da-



zu eine symmetrisch angelegte Gartenanlage mit tiefer liegender Rasenfläche und einem umlaufenden Weg. Und tatsächlich: Nach ihrer Eröffnung 1916 war die Trinkhalle der letzte Schrei unter gesundheitsbewussten Hamburgern. Man nahm dort frühmorgens sein Heilwasser ein – 50 Sorten standen zur Auswahl – und lustwandelte im Anschluss eine Runde durch den Garten, bevor es zur Arbeit ging. In den

Kriegs- und Nachkriegsjahren stand die Trinkhalle immer wieder lange leer. Seit 2013 schließlich wird sie nach gründlicher Sanierung als Café genutzt, das heute naheliegenderweise „Trinkhalle im Stadtpark“ heißt. Hier kann man wunderbar mit Gartenblick frühstücken, ein Feierabendbier trinken oder ausgiebige Familienfeste begehen.

Auch frisches Wasser für alle gibt es noch immer: Vor der Trinkhalle hat Hamburg Wasser passenderweise eine von fünf Trinkwassersäulen aufgestellt.

Stadtentwicklung

Was ist wichtiger: Wohnungen oder Grünflächen?



Grüne Großstadt
Mit rund 310 m² Grünfläche pro Einwohner ist Hamburg Spitzenreiter unter den deutschen Metropolen

Sollten für neue Wohnungen Grünflächen geopfert werden? Im Mai entschied die Bürgerschaft: nein! Hamburgs Bürger sind sich da nicht so einig.

Was ist den Hamburgern wichtiger: mehr bezahlbarer Wohnraum oder der Erhalt von Grünflächen? In dieser Frage sind sie tief gespalten. Das zeigt eine repräsentative Umfrage der Friedrich-Ebert-Stiftung, die im September veröffentlicht wurde. 46 Prozent der Befragten würden auf Grünflächen verzichten, wenn dafür mehr Wohnungen gebaut werden. 41 Prozent sind strikt dagegen. Sie meinen, dass keine weiteren Grünflächen geopfert werden dürfen. „Auch wenn das bedeuten kann, dass Wohnungen knapp sind und Mieten steigen“, heißt es in der Studie.

Ein Dilemma. Denn generell sieht die Mehrheit den Wohnungsbau als Zukunftsthema Nummer eins. Auch dass Hamburg wächst, sei gut, sagen 69 Prozent der Befragten – selbst die Mehrheit derjenigen, die Grünflächen erhalten wollen. Die Frage ist also: Wie bekommt man Wohnungsbau und Naturschutz unter einen Hut?

Grundsätzlich ist die Frage geklärt. Im Mai schloss die Hamburger Bürgerschaft einen Vertrag mit dem

Naturschutzbund, der Hamburgs Grün erhalten soll. Das macht die Sache aber nicht wirklich einfacher, im Gegenteil. „Es ist ein Zielkonflikt, der eigentlich nicht auflösbar ist“, sagt Wandsbeks Bezirksamtsleiter Thomas Ritzenhoff.

Ihm ist wichtig, dass die Quartiere gut durchmischt bleiben: „Jeder soll möglichst in dem Stadtteil wohnen können, den er sich wünscht.“ Das Problem: In Hamburg sind Grundstücke nur begrenzt verfügbar. Ritzenhoff: „Deshalb wird es immer Grünflächen geben, die bebaut werden.“ Wobei er noch nicht einmal Großprojekte im Sinn hat: „Wir haben zahlreiche Erben von Einzelhäusern, die auf ihrem Grundstück ein zweites Haus bauen wollen.“

Ein zweites Paris will der Bezirksamtschef an der Elbe nicht entstehen sehen: „Ganze Grünzüge dürfen hier nicht angetastet werden.“ Seine Strategie: „Für den Wohnungsbau suchen wir nach Flächen, die schon versiegelt sind. Zum Beispiel große Einzelhandelsflächen, die aufgestockt werden können.“

Trotzdem bleibt es ein Spagat. Thomas Ritzenhoff: „Wahrscheinlich wird es immer Proteste gegen Bauprojekte geben. Unsere Aufgabe ist es, eine gemeinsame Basis mit allen Beteiligten zu finden.“

So soll Hamburg grün bleiben

IM FRÜHJAHR 2019

verabschiedete die Hamburger Bürgerschaft einen 20-Punkte-Plan für den Naturschutz und das Wachstum der Stadt. Die Eckpunkte: Zehn Prozent der Landesfläche werden unter Naturschutz gestellt. Der Anteil der Landschaftsschutzgebiete soll auf 18,9 Prozent fixiert werden, die Flächen des Biotopverbundes auf 23,2 Prozent.

WIRD EIN TEIL DIESER FLÄCHEN BEBAUT,

muss an anderer Stelle eine gleich große Fläche ausgewiesen werden – zwingend innerhalb von Hamburgs Landesgrenzen.

WEITERHIN SOLL die Qualität der Natur verbessert werden, zum Beispiel durch das Anlegen von Blühwiesen in Parks und Renaturierungen von Bächen.

Wenn es wieder glatt wird

Wir haben eine kleine Bitte für den kommenden Winter:

Vielleicht erinnern Sie sich noch, wenn Sie schon länger bei uns wohnen? Bis vor rund 25 Jahren wurde die Schnee- und Eisbeseitigung für unsere genossenschaftlichen Wohnanlagen teilweise von den Mitgliedern, teilweise von den Mitarbeitern unseres damaligen Regiebetriebes durchgeführt. In den neunziger Jahren erfolgte dann die Fremdvergabe an Winterdienst- oder Gartenbauunternehmen, erst nur für die öffentlichen Gehwege, dann komplett.

Diese Regelung hat sich im Großen und Ganzen viele Jahre lang bewährt, wengleich nicht alle Firmen immer und uneingeschränkt zu unserer Zufriedenheit und der unserer Mitglieder tätig waren. Trotzdem wollen wir dies fortführen, was auch dem Alter und dem Gesundheitszustand vieler Mitglieder geschuldet ist. Wir haben aber in diesem Zusammenhang zwei kleine Hinweise bzw. Bitten für Sie, unsere Mitglieder:

Zum einen bitten wir Sie, auch bei einsetzendem Tauwetter die abstumpfenden Mittel (Granulat o.ä.), die von unseren Auftragsfirmen gestreut worden sind, keinesfalls aufzufegen oder zu entfernen. Sie gefährden dadurch Ihre eigene Sicherheit und die Ihrer Nachbarn, wenn es dann abends wieder friert und sich Glätte bildet.

Unsere zweite Bitte: Wenn es geschneit hat und der Räumdienst noch nicht dagewesen ist, bitte mit Schneeschieber oder Besen keine schmalen „Gehwege“ durch den Schnee anlegen. Dies führt dazu, dass sich die Reinigung verzögert und verteuert, weil die Befreiung der Gehwege vom Schnee mit dem Räumfahrzeug nicht mehr möglich ist und per Handarbeit erfolgen muss.

Vielen Dank im Voraus – und alle guten Wünsche für die Winterzeit! Ihre Walddörfer Wohnungsbaugenossenschaft eG



Schöner Anblick
Genießen Sie den Winter – die Beseitigung von Schnee und Eis können Sie gestrost unseren Profis überlassen

Foto: Tim Umphreys on Unsplash

Sicher feiern Brandschutz an Silvester



Bitte die Zeiten einhalten

Geknallt werden darf ausschließlich von abends um 18 Uhr am 31. Dezember bis 1 Uhr morgens am 1. Januar.

Vorbereitet sein

Wappnen Sie sich gegen Irrläufer, indem Sie vor dem Neujahrsabend alle Fenster und (Balkon-)Türen verschließen, außerdem Dachluken und -fenster, Lüftungsklappen, Kellertüren und Garagentore.

Anleitungen lesen

Ein Versehen, das immer wieder passiert: Böller für draußen werden für Tischfeuerwerk gehalten. Werfen Sie also sicherheitshalber vor dem Feiern noch einmal einen genauen Blick auf die Verpackungsangabe. Für den Privatgebrauch zulässig sind übrigens ausschließlich Feuerwerkskörper der Klassen I (Feuerwerks-spielwaren) und II (Kleinfeuerwerk). Klasse III (Mittelfeuerwerk) und IV (Großfeuerwerk) sind tabu und

dürfen auch nicht verkauft werden. Verwenden Sie bitte ausschließlich original verpackte Produkte mit diesen Angaben.

Auf die Straße gehen

Dass es strengstens untersagt ist, in Treppenhäusern, aus dem Fenster oder vom Balkon aus Raketen abzuschießen, versteht sich von selbst. Dennoch Jahr für Jahr eine der häufigsten Brandursachen an Silvester: Feuerwerkskörper, die unter Dachüberständen, Carports und Balkonen gezündet wurden. Halten Sie also bitte unbedingt einen ausreichenden Sicherheitsabstand zum nächsten Gebäude, gehen Sie bis an die Straße oder die nächste Kreuzung. Empfohlen wird ein Sicherheitsabstand von 200 Metern zum nächsten Haus.

Am nächsten Tag

Für Ihren Silvester-Abfall sind Sie selbst verantwortlich. Bitte entfernen Sie ihn am Neujahrstag. Vielen Dank!

CO₂-neutral wohnen: Ist das machbar?



Trotz Modernisierung und Neubau: Noch immer stoßen Gebäude in Deutschland jährlich 120 Millionen Tonnen CO₂ aus. Das soll sich ändern. 2030 dürfen es nur noch 70 Millionen Tonnen sein. So steht es im neuen Klimaschutzgesetz. Ist das machbar?

Päckchen“, „Nullnummer“, „nutzlos“. Kaum hatte die Große Koalition das Klimaschutzpaket veröffentlicht, hagelte es von Wissenschaftlern, Umweltverbänden und der Opposition Kritik. Mit den geplanten Maßnahmen seien die Ziele nicht zu erreichen. Sprich: den Ausstoß von Treibhausgasen bis 2030 um mindestens 55 Prozent gegenüber 1990 zu drücken und 2050 klimaneutral zu leben und zu wirtschaften.

Viele forderten eine deutlich schärfere Variante. Dabei steckt im Klimapaket zumindest im Bereich Bauen und Wohnen schon viel drin:

- ▶ Ab 2021 kostet der CO₂-Ausstoß Geld. Pro Tonne sind das zunächst zehn Euro im Jahr, die bis 2025 auf 35 Euro erhöht werden. Das macht Erdgas und Heizöl teuer. Zum Ausgleich sollen die EEG-Umlage gesenkt und das Wohngeld um zehn Prozent erhöht werden.
- ▶ Ab 2026 ist der Einbau neuer Ölheizungen weitgehend verboten. Der Austausch alter Ölheizungen gegen klimafreundliche Systeme soll zu 40 Prozent bezuschusst werden.
- ▶ Die Förderung energetisch optimierter Häuser (KfW-Effizienzhäuser) soll um zehn Prozent steigen. Außerdem sollen künftig energetische Sanierungsmaßnahmen steuerlich gefördert werden. Da sehr viele Wohnungsbaugenossenschaften steuerbefreit sind, haben sie von der Förderung nichts. Für solche Unternehmen soll es direkte Zuschüsse geben.
- ▶ Die energetischen Standards für Neubau und Modernisierung sollen erstmals 2023 auf den Prüfstand kommen.
- ▶ Und zu guter Letzt: Die Rahmenbedingungen für Mieterstrom sollen so schnell wie möglich verbessert werden.

Strategisch ist das eine Kehrtwende. Bisher forcierte die Bundesregierung den Klimaschutz im Gebäudesektor vor allem durch immer strengere Vorschriften und laufend höhere Anforderungen. Jetzt setzt sie verstärkt auf finanzielle Anreize und die Hoffnung, dass ganz Deutschland die Handwerker bestellt, um die Häuser auf Vordermann zu bringen.



Monika Böhm



Alexandra Chrobok

Vorstand der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.

Kommentar: Die Chance nutzen

Ist das neue Klimaschutzpaket der große Wurf? Als Gesamtkonzept vielleicht nicht. Im Gebäudesektor bietet es allerdings einiges an Potenzial. Für sich allein genommen könnte es durch die deutliche Aufstockung der Fördermittel sogar durchaus die gesteckten Ziele erreichen.

Es steht aber nicht allein, sondern konkurriert mit einem bundesweiten Mietendeckel, massiven Beschränkungen für Modernisierungumlagen und anderen Regularien, die das Wohnen bezahlbar machen sollen. Die Krux: Keine dieser politischen Forderungen wird das Wohnen in Deutschland tatsächlich bezahlbar machen. Ausschließlich massive Investitionen in den Neubau können den Wohnungsmarkt entlasten und die Preisspira-

le aufhalten. Jede dieser Forderungen ist also ein Investitionskiller. Denn letztlich führen sie dazu, dass insbesondere den sozial verantwortlichen Wohnungsunternehmen Geld fehlt – für den Neubau und die energetische Modernisierung ihres Bestands. Die Anreize aus dem Klimapaket? Sie verpuffen.

Mehr denn je wäre es an der Zeit, ein bundesweites Gesamtkonzept für das Wohnen zu entwickeln. Hamburg hat dafür mit dem Bündnis für das Wohnen schon gute Vorarbeit geleistet. Zusammen mit dem Klimaschutzpaket bietet sich eigentlich eine wirklich gute Chance – für das bezahlbare Wohnen, den Klimaschutz und sozialen Frieden im Land.

Nur: Genau hieran könnte das Projekt Treibhausreduktion schon scheitern. Durch den Bauboom fehlen der Baubranche Fachkräfte. Der Markt ist nahezu leer gefegt, die Auftragsbücher teils bis auf Jahre voll. Inzwischen mussten sogar Arbeiten verschoben werden, weil keine Handwerker zu bekommen sind – übrigens auch bei den Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften. Eine zusätzliche Modernisierungswelle wird die Branche so nicht stemmen können.

Die fehlende Manpower ist es jedoch nicht allein, die den Kritikern des Klimaschutzpakets am Schluss recht geben könnte. Es ist auch eine Frage des Geldes: Der Spitzenverband der Wohnungswirtschaft GdW geht davon aus, dass allein für die vermieteten Gebäude in Deutschland jährlich sechs Milliarden

Euro notwendig sind, um die Klimawende im Gebäudebereich zu schaffen. Den Klimaplan-Architekten scheint das bewusst zu sein, immerhin ist eine deutliche Ausweitung der Förderung vorgesehen.

Zur gleichen Zeit fordern aber immer mehr Politiker einen bundesweiten Mietendeckel und denken laut darüber nach, die Grundsteuer und die zukünftige CO₂-Bepreisung die Vermieter bezahlen zu lassen. Das motiviert wenig, in energetische Modernisierungen zu investieren. Umso mehr, da die Baukosten bereits jetzt stark gestiegen sind und mit einer neuen, zusätzlichen Modernisierungswelle mit Sicherheit noch weiter steigen würden.

Fazit: So wird das leider nichts mit klimaneutralem Wohnen.

„Ich habe hier nicht nur eine neue Wohnung gefunden. Wir sind alle eine große Familie geworden“

MARIA



Rahlstedt **Randi und Maria (mit Hawa und Hila)**

Im Januar 2019 wurde die Wohnanlage der Wohnungsbaugenossenschaft Gartenstadt Wandsbek in der Sieker Landstraße bezogen. Gleich am Tag der Wohnungsübergabe lernten sich die zweifache Mutter Maria und die allein lebende Randi kennen, die seither glücklich Tür an Tür leben.

Wie habt Ihr Euch kennengelernt?

RANDI: Dadurch, dass dieses Haus ganz neu gebaut wurde, sind alle gleichzeitig eingezogen. An den Einzugsstagen standen

alle Türen offen. Irgendwann stand Maria vor mir und hat sich vorgestellt. Wir waren uns sofort sympathisch.

MARIA: Ja, zwischen uns stimmte es auf Anhieb. Wir waren sofort auf einer Wellenlänge.

Wie oft seht Ihr Euch?

RANDI: Nahezu täglich. Die beiden Mäuse klingeln mittlerweile allein bei mir. Und Maria versorgt mich regelmäßig mit leckerem selbst gekochten Essen.

MARIA: Ich kann mich immer auf Randi

verlassen. Wenn ich mal in den Keller muss, parke ich meine Töchter bei ihr. Wenn eine von uns einkaufen geht, fragt sie die andere, ob sie etwas braucht. Im Sommer waren wir sogar zusammen mit den Kindern an der Ostsee.

Klingt nach ziemlich bester Nachbarschaft ...

RANDI: Ja, das ist es auf jeden Fall!

MARIA: Ich habe hier nicht nur eine neue Wohnung gefunden. Wir Nachbarn sind eine große Familie geworden.

Aus Nachbarn werden Freunde

*Die nette Familie nebenan, die hilfsbereite Rentnerin von gegenüber:
Mit den Menschen, die mit uns im selben Quartier leben, kann sich
eine beglückende Gemeinschaft entwickeln*

So bunt ist es sonst fast nie im Leben! In einer Nachbarschaft treffen Menschen verschiedenen Alters, unterschiedlicher Herkünfte, Lebenswege und -entwürfe aufeinander. Und ja, mit Nachbarn kann man sich streiten. In Hamburg hat es ein Gartenzwerg sogar schon einmal durch drei Instanzen geschafft, bis zum Oberlandesgericht. Viel öfter sind Nachbarn jedoch ein großes Glück. Nachbarn, das sind die Menschen, die uns auf unkomplizierte Weise wortwörtlich nahe sind. Wir teilen mit ihnen den Alltag: schöne Momente wie das Sommerfest im Hof, traurige Anlässe wie den Tod des hilfsbereiten Herrn von schräg gegenüber, der immer für alle im Haus die Pakete angenommen hatte. Mit unseren Nachbarn ärgern und wundern wir uns über den ganz normalen Wahnsinn, zum Beispiel über die Baustelle an der nächsten Kreuzung, die schon seit Wochen nervt.

Durch all die kleinen Begegnungen und Gespräche entsteht das Gefühl, im Viertel zu Hause zu sein. Häufig sind es die Nachbarn, die selbstverständlich da sind, wenn man kurzfristig eine helfende Hand, ein Backrezept oder eine Zwiebel benötigt. Nachbarn kennen den goldrichtigen Tipp für die Balkonbepflanzung, füttern die Katze, leeren den Briefkasten oder haben auch Lust auf einen kurzen Plausch zwischen Mülltonne und Treppenhause.

Aus Geselligkeit und Alltags- hilfe wird Freundschaft

Die Herkunft des Wortes Nachbar verrät, welch lange Tradition solche Formen der gegenseitigen Unterstützung haben. *Nachbar* hat sich aus dem mittelhochdeutschen Wort *nachgebur* für „naher Bauer“ entwickelt. In Zeiten, als Menschen vor allem auf dem Land lebten, war es meist der nächste Bauer, der in der Not helfen konnte. „Kein Mensch ist so reich, dass er nicht einen Nachbarn brauchte“, besagt ein ungarisches Sprichwort. Studien zeigen sogar, dass solche Kontakte die Gesundheit stärken. Psychologen der University of Michigan/USA beobachteten: Je besser sich ein Mensch unter seinen Nachbarn aufgehoben fühlt, desto geringer ist sein Risiko, einen Herzinfarkt zu erleiden.

Gerade in Großstädten wird diese Ressource der alltäglichen Zufriedenheit und des Wohlbefindens wieder bewusster gepflegt und gefeiert. In Hamburg etwa ist bereits jeder zweite Haushalt ein Singlehaushalt. Bundesweit sind es laut Zensus fast 40 Prozent, mehr als ein Drittel davon ist im Rentenalter.

„Wenn Familien schrumpfen, die globalisierte Arbeitswelt die Reste verstreut und die Sozialeistungen schwinden, ist der Nachbar oft der Einzige, der noch vor Ort ist“, bestätigt Erdtrud Mühlens, Initiatorin des Netzwerk Nachbarschaft, einer bundesweiten Initiative zur Förderung von Gemeinsinn und Kooperation. Vor allem durch gemeinsame Aktivitäten lernt man sich näher kennen und wagt, einander zu vertrauen.

Oft entwickeln sich nachbarschaftliche Freundschaftsbeziehungen ganz geruhsam als unspektakuläre Mischung aus Geselligkeit und Alltagshilfe. „Ach, kommen Sie doch mal auf einen Kaffee rein.“ Beim nächsten Urlaub werden die Schlüssel ausgetauscht – und per WhatsApp Schnappschüsse vom Strand und herzliche Grüße gesendet. Und über die Zeit merkt man, wie gern man sich hat. Oder wie der Philosoph Wilhelm Schmid die Freuden der Freundschaft beschreibt: „Wie beglückend, dass da jemand ist, der mich im Blick hat, jemand, dem es nicht egal ist, ob ich existiere, der mich vielmehr fragt, wie es mir geht, wo ich bin und was ich mache.“ —>

Neustadt Familie Steinbach und Familie da Silva

Man kann sagen, dass es Liebe auf den ersten Blick war, als Evelyn (Foto links) sich bei ihrem Einzug in die Wohnanlage der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerer-Genossenschaft bei Miriam und ihrer Tochter Anna Carolina vorstellte, die in der Wohnung eine Etage über ihnen wohnten.

„Es hat auf Anhieb gepasst“, beschreibt Evelyn den ersten Kontakt vor rund sechs Jahren. „Die Tür ging auf. Wir sahen uns an und hatten uns sofort etwas zu sagen.“ Seitdem sehen sich die Familien regelmäßig, mal zufällig auf dem Flur, mal für einen spontanen Kaffee, für einen Spieleabend oder eine gemeinsame Pizza. Evelyn macht Anna manchmal die Haare. „Evelyn kann das so gut wie keine andere. Sie ist darin eine wahre Künstlerin“, lobt die Studentin. „Unsere Freundschaft ist wie ein steter Fluss. Die Wege sind kurz. Uns trennt nur eine Treppe“, sagt die Tanzlehrerin Miriam, die vor vielen Jahren aus dem brasilianischen São Paulo nach Hamburg gekommen ist.

„Es sind vor allem die Kleinigkeiten, die unseren Alltag schön machen. Wenn zum Beispiel einer in der Weihnachtszeit Kekse backt, bringt er welche zum Probieren vorbei“, meint Evelyn. Es ist aber auch die gemeinsame Wellenlänge: Evelyn empfindet ihre Nachbarin als wunderbare Ratgeberin. „Miriam hat immer Geduld. Wenn ich ein Problem habe und mit ihr gesprochen habe, entscheide ich hinterher bedachter und klüger.“

Den Zusammenhalt der Frauen finden auch Evelyns Sohn Jermaine und ihr Mann Andreas wunderbar. „Hier ist immer etwas los. Wir können uns aufeinander verlassen“, sagt Andreas. Und es wird natürlich auch zusammen gefeiert. Miriam und Anna waren selbstverständlich eingeladen, als Evelyn und Andreas geheiratet haben. Beide Familien lieben die zentrale Lage in der Neustadt. „Wir wohnen hier zwischen Landungsbrücken, St. Pauli und Innenstadt wirklich im Herzen der Stadt“, finden alle – und das soll noch sehr lange so bleiben. Gemeinsam.

„Das Schönste an unserer Freundschaft: Wir müssen uns nicht extra verabreden, um uns zu sehen.“

Uns trennt nur eine Treppe“

MIRIAM





„Ohne unsere Gruppe wäre ich einsamer“

HILDEGARD

Alstertal Die „Zockerrunde“ vom Treffpunkt Saselberg

Seit 2017 engagiert sich die pensionierte Erziehungswissenschaftlerin Jutta Naujokat-Gravert im Treffpunkt Saselberg, einem Nachbarschaftstreff der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerer-Genossenschaft. Sie organisiert dort Aktivitäten wie „Nachbarn kochen und essen zusammen“ und den Spieleabend mit der selbst ernannten „Zockerrunde“ am Mittwoch (Foto und Interview). Daraus sind tiefe Freundschaften gewachsen, so hat sich etwa eine privat organisierte Frühstücksgruppe gebildet.

Wann wird gespielt?

JUTTA: Immer mittwochs um 18.30 Uhr, dreimal im Monat. Eigentlich sind zwei Stunden zum Spielen geplant, aber oft geht es länger. Und hinterher stehen wir noch vor der Tür und quatschen.

Sehen Sie sich auch sonst?

MONIKA: Auf jeden Fall. Sonja begleitet mich zum Beispiel manchmal beim Gassi gehen mit dem Hund. Viele haben über WhatsApp Kontakt. Wir treffen uns häufig beim Suppensamstag oder unternehmen gemeinsam Ausflüge.

Wohin geht es?

SONJA: Zum Beispiel nach Finkenwerder, Jork oder Buxtehude. Oder wir machen eine Hafenrundfahrt.

KARL-WALTER: Es ist unheimlich wichtig,

dass die Tür offen steht. Dann trauen sich die Leute, reinzukommen und mitzumachen.

WILHELM: Ich bin seit fünf Jahren Witwer. Vor etwa einem Dreivierteljahr bin ich zur Gruppe dazugestoßen und bin jetzt regelmäßig dabei.

Was wird gespielt?

HILDEGARD: Viele Kartenspiele, Skip-Bo, Phase 10, Tridomonio, Schach oder Mühle. Wozu wir gerade Lust haben. Es ist großartig, wie Jutta die Gruppe zusammenhält. Ganz ehrlich: Ohne das hier wäre ich einsamer. Wir warten jetzt nur noch darauf, dass Brigitte, die Französin ist, einen Sprachkurs im Treffpunkt anbietet.

BRIGITTE: Na, mal sehen! Findet eigentlich der Literaturkurs noch statt?

TIPP

Kontakte knüpfen und halten

OFT SIND ES KLEINE IDEEN, DIE DIE NACHBARSCHAFT ROBUSTER UND SCHÖNER MACHEN:

KLINGELN

Der einfachste Weg zu mehr Kontakt – einfach mal klingeln und Hallo sagen. Auch gut: Im Hausflur einen Zettel aufhängen: „Nächsten Sonntag Kaffeetrinken bei uns.“

TAUSCHEN

Im Sommer gießen Sie die Blumen auf dem Balkon. In den Skiferien füttert der Nachbar Ihre Meerschweinchen. Oder wie wäre es mit einer Weihnachtskeks-Tauschbörse in der Hausgemeinschaft? „Habe Nussecken. Suche Zimtsterne.“ Wichtig sind Umsicht, Toleranz und die Bereitschaft, zu geben, ohne direkt eine Gegenleistung zu erwarten. So gelingen Gemeinschaft und eine gute Nachbarschaft.

FEIERN

Gemeinsam Spaß haben verbindet. Falls Sie einen Anlass benötigen: Seit 2004 ist der letzte Freitag im Mai „Tag der Nachbarn“. Auf tagdernachbarn.de gibt es eine Menge Tipps, wie Feste im Quartier gelingen.

LEIHEN

Viele Haushaltsgeräte und Werkzeuge stehen oder liegen die meiste Zeit unbenutzt herum. Die lebenslange Nutzungsdauer einer Bohrmaschine ist angeblich nur 13 Minuten. Über pumpi.pumpe.ch kann man Sticker bestellen, die am Briefkasten aufgeklebt, den Nachbarn signalisieren, was man zu verleihen hat.

Die Hamburger Durchschnittsmiete liegt bei 8,21 €/m²

Im Rahmen der CRES-Studie wurden 270.000 Mietverträge untersucht. Von explodierenden Mieten könne in Hamburg nicht die Rede sein – die Genossenschaften haben daran ihren wohlverdienten Anteil

Wie teuer ist das Wohnen in Hamburg wirklich?

Der Streit über die Beantwortung dieser Frage hat sich in Hamburg in den vergangenen Monaten erheblich verschärft. Kritiker beklagen, in der Hansestadt sei es für Menschen mit normalem oder geringem Einkommen nicht mehr möglich, eine bezahlbare Wohnung zu finden.

Die Wohnungswirtschaft argumentiert, dass man zwar von einem angespannten Wohnungsmarkt, aber keineswegs von einer Wohnungsnot sprechen könne. Wer etwas flexibel bei seiner Wohnortwahl sei, könne sehr wohl in der Hansestadt eine bezahlbare Wohnung finden. Besonders angespannt sei der Wohnungsmarkt in jenen Vierteln, die derzeit besonders nachgefragt würden.

Für diese These liefert die vor wenigen Tagen veröffentlichte größte Studie zum Hamburger Mietwohnungsmarkt Belege. Prof. Dr. Marco Wölfle vom Center for Real Estate Studies (CRES) untersuchte im Auftrag der Wohnungswirtschaft, dazu gehören auch die Wohnungsbaugenossenschaften, „echte“ Daten von rund 270.000 Mietwohnungen. Das ist gut ein Drittel des gesamten Mietmarktes.

Der Wissenschaftler kam zu dem Schluss, dass der Hamburger Mietwohnungsmarkt funktioniert und weitere Regelungen durch die Politik fehl am Platze seien. Mieter könnten in der Elbmetropole nach wie vor ausreichend Angebote zu fairen Konditionen finden. Von explodierenden Mieten könne generell nicht die Rede sein, so Prof. Dr. Marco Wölfle.

Hochgerechnet auf den gesamten Hamburger Mietwohnungsmarkt beträgt der Studie zufolge die monatliche durchschnittliche Nettokaltmiete pro Quadratmeter 8,21 Euro. 90 Prozent aller Mieten liegen unter 10,89 Euro pro Quadratmeter und fast 70 Prozent der Hamburger Mieten zwischen 6,19 und 10,24 Euro pro Quadratmeter. Die Bestandsmieten liegen im Durchschnitt um 1,03 Euro pro Quadratmeter unterhalb des Hamburger Mietenspiegels von 2017.

Diese Zahlen verdeutlichen, wie günstig Menschen in Wohnungen Hamburger Genossenschaften wohnen. Deren Durchschnittsmiete lag Ende vergangenen Jahres bei 6,77 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche netto kalt. Selbst neu vermietete Wohnungen sind mit 7,66 Euro pro Quadratmeter bezahlbar. Die CRES-Studie belegt die Aussage von Monika Böhm, Vorstandsvorsitzende des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e.V.: „Die Genossenschaften sind die Mietpreisbremse der Stadt.“

Typisch Hamburg ist die rote Backsteinarchitektur der 1920er-Jahre, hinter der es sich gut wohnen lässt – auch in Gegenden mit Durchschnittsmieten, wie etwa hier in Barmbek-Nord (Symbolbild)





Schlafen Sie gut!

Mal wieder eine miese Nacht gehabt? Dann gehören Sie zu dem Drittel der Deutschen, die sich einen besseren Schlaf wünschen. Mit diesen Tipps kommen Sie ihrem Ziel näher

In Ruhe müde werden

Gleich nach dem Sport ins Bett. Zwei Gläschen Wein zum „Tatort“. Zum späten Abendessen drei Gänge und danach noch einen Espresso. Keine guten Ideen! Alles, was den Organismus aufwühlt (erhöhter Puls, Koffein) und dem Körper (schweres Essen, Alkohol) oder Hirn (aufwühlende Bilder) Arbeit bereitet, hindert uns am gesunden Einschlafen. Wer auf Nummer sicher gehen möchte, verzichtet zwei Stunden vor dem Zubettgehen auf Schlafräuber. Übrigens: Dazu zählen auch psychisch fordernde Situationen wie etwa Problemgespräche.

Ausreichend schlafen

Damit der Organismus sich wirklich erholen kann, braucht er innerhalb von 24 Stunden mindestens sieben Stunden Schlaf. Jeder Zweite kommt jedoch nur auf höchstens sechs (TK-Schlafstudie 2017). Tipp: Führen Sie ein paar Wochen lang ein Schlaftagbuch, worin Sie jeden Morgen ihre Zubettgeh- und Aufwachzeit notieren sowie ihre körperliche und seelische Verfassung. So finden Sie heraus, was Ihnen guttut und wie viel Schlaf Sie benötigen.



Schichtarbeit

Als Schichtarbeiter wissen Sie, dass gesunder Schlaf für Sie besonders wichtig ist. Das heißt: in völliger Dunkelheit (Verdunklungsrollos) und Stille (alle Geräte aus). Mediziner empfehlen Schichtarbeitern vier Stunden Schlaf direkt nach der Arbeit und zwei bis drei zusätzliche am Nachmittag. So wird der Schlaf bestmöglich verteilt.

Schnarch-Alarm

Knapp ein Drittel der Menschen schnarcht, Männer mehr als Frauen und je älter, desto häufiger. Wenn laute Geräusche und Unregelmäßigkeiten zu hören sind: Ab zum HNO-Arzt! Das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes und Demenz ist durch die mangelnde Sauerstoffversorgung erhöht.

Unter Strom

Ob es wirklich gesundheitsschädigend ist, sich in der Nacht elektromagnetischen Feldern auszusetzen, wie sie durch Fernseher, Handys und Radiowecker entstehen, ist bisher nicht endgültig geklärt. Fakt ist aber: Leuchtende Displays, Signalleuchten und elektrisches Surren mindern die Schlafqualität deutlich. Wer darauf verzichtet, macht also nichts falsch.

Klimaschutz

Wenn der Körper nachts eine hohe Raumtemperatur ausgleichen muss, raubt dies Energie und sorgt für einen unruhigen Schlaf. Empfehlenswert sind maximal 18 °C. Darüber hinaus spielt die Luftfeuchtigkeit eine Rolle. Zu trockene Luft reizt die Schleimhäute, über zu feuchte freuen sich Hausstaubmilben und Schimmel. Optimal: Vor dem Schlafengehen die Heizung abschalten, 15 Minuten bei weit geöffnetem Fenster lüften und zum Schlafen komplett schließen. Morgens erneut lüften, um die Raumluft mit frischem Sauerstoff anzureichern – denn davon verbrauchen wir nachts um die 160 Liter.



Macht garantiert müde

Die einschläferndsten Fakten der Welt von der Herkunft der Artischocke bis zur Geschichte der indonesischen Post.

„Das langweiligste Buch der Welt“ (Atlantik Verlag)

„Die Stadt muss Genossenschaften den Wohnungsbau erleichtern“

Anjes Tjarks, Chef der Grünen-Bürgerschaftsfraktion, über die Genossenschaftsidee, Klimaschutzauflagen und darüber, warum er nicht von einem Häuschen im Grünen träumt

bei uns: Wie wohnen Sie?

ANJES TJARKS: Gut. Meine fünfköpfige Familie lebt seit Herbst vergangenen Jahres in einer eigenen Wohnung in der Neuen Mitte Altona. Zuvor hatte ich immer private Vermieter. Einer war Arzt und total nett.

Sie träumen nicht von einem Häuschen im Grünen?

Nein. Ich bin in einem Reihenhaus in Jenfeld groß geworden. Nach dem Aus der Straßenbahn Ende der Siebzigerjahre war die Verkehrsverbindung ins Stadtzentrum ohne Auto sehr schlecht. Nein, ich möchte urban wohnen. Die meisten Wege erledige ich mit dem Rad. Ich habe kein Auto und genieße die Nähe zum Bahnhof Altona. Es fühlt sich so an, als hätte ich einen eigenen Fernbahnhof.

Warum wohnen Sie nicht in einer Genossenschaftswohnung?

Das hat sich leider nicht ergeben. Ich habe mich einige Male gekümmert, aber die Wartezeiten waren zu lang. Mein Bruder wohnt aber glücklich und zufrieden bei einer Ham-

burger Genossenschaft. Da merke ich hautnah, dass gerade Wohnungsgenossenschaften eine sehr gute Lösung sind, das Wohnen in einer Stadt zu organisieren.

Warum?

Genossenschaften verkaufen ihre Wohnungen nicht, sondern behalten sie über viele Jahrzehnte. Dadurch können sie bezahlbare Mieten garantieren. Das Ziel muss sein, dass Wohnungen von sogenannten Bestandshaltern gebaut werden. Sicher, auch diese Unternehmen müssen schwarze Zahlen schreiben. Ihre Investitionen müssen sich aber erst über einen langen Zeitraum, sagen wir 50 oder 60 Jahre, refinanzieren. Das ist anders als beispielsweise bei einem Projektentwickler, der nach 15 Jahren seine Investition wieder zurückhaben und dann beim Verkauf einen großen Gewinn realisieren will.

Damit es auch künftig ausreichend preisgebundenen Wohnraum gibt, muss sein Umschlag gedeckelt werden.

Wie wollen Sie erreichen, dass Investoren preisgebundene und mit staatlichen Auflagen versehene Wohnungen errichten?

Aus meiner Sicht müssen jene Akteure, die dauerhaft preisgebundene Wohnungen zur Verfügung stellen, stärker als bisher zum Zuge kommen. Die Stadt sollte mehr und intensiver mit diesen Akteuren sprechen, ihnen vorrangig öffentliche Grundstücke für den Wohnungsbau anbieten und ihnen beim Grundstückspreis entgegenkommen. Die zuletzt deutlich gestiegenen Bodenpreise machen es schwer, bezahlbaren Wohnraum anzubieten.

Der Senat will öffentliche Grundstücke auch an Genossenschaften fast nur noch in Erbpacht vergeben. Woher kommt dieses Misstrauen?

Das ist kein Misstrauensvotum gegenüber den Genossenschaften. Wenn aber die Stadt

über viele Jahrzehnte ihre Grundstücke verkauft, dann gehört sie eines Tages nicht mehr den Bürgerinnen und Bürgern, und die verlieren die Möglichkeit, demokratisch zu gestalten. Die Politik hat stets die Aufgabe, eine Stadt treuhänderisch für nachfolgende Generationen zu verwalten.

In Hamburg gibt es die Schiffszimmerer- und die Buchdruckergenossenschaft. Allein ihre Namen besagen, dass sie eine lange Tradition haben. Finden Sie, dass das die falschen „Trehänder“ sind?

Wie gesagt, Wohnungsgenossenschaften gehören zu jenen Wohnungsunternehmen, denen die Stadt den Bau von Wohnungen erleichtern muss. Aber nach der Privatisierungs-Arie in den 90er-Jahren, als öffentliche Unternehmen und Immobilien reihenweise verschertelt wurden, haben viele Menschen gemerkt, dass das der falsche Weg ist. Im Übrigen: Das Hafentwicklungsgesetz schreibt seit Anbeginn fest, dass dort keine Grundstücke an Unternehmen verkauft, sondern nur vermietet beziehungsweise verpachtet werden dürfen. Die Hafenunternehmen haben damit kein Problem, und dem Hafen Hamburgs hat das auch nicht geschadet.

Die Baukosten steigen seit einigen Jahren dramatisch. Energetische Maßnahmen spielen dabei eine erhebliche Rolle. Wie soll Wohnen bezahlbar bleiben?

Durch ein ganzes Bündel von Maßnahmen. Standardisierung kann helfen, auch der sogenannte Acht-Euro-Bau, bei dem die Miete diesen Wert nicht übersteigt, ist ein guter Weg. Zudem setze ich auf neuartige Baumaterialien, die billiger sind. Zu guter Letzt kann die Holzbauweise helfen, die Baukosten in den Griff zu bekommen. In der HafenCity wird derzeit ein Hochhaus in Holzbauweise errichtet. Es geht also.

Kritiker klagen, dass Umweltschutzaufgaben das Wohnen verteuern. Was entgegenen Sie dieser Kritik?

Wir alle merken gerade, dass wir dringend ernsthaften Klimaschutz betreiben müssen. Die Zukunft unseres Planeten und unserer Lebensgrundlagen sollte uns viel wert sein. Ganz konkret kann man sagen, dass es Unternehmen gibt, die in Hamburg preisgedämpften Acht-Euro-Wohnungsbau mit vernünftigen energetischen Standards (KfW 40/55) realisieren können – der mei-



Anjes Tjarks, 38, ist Lehrer für Politik und Englisch und führt seit 2015 die Grünen-Bürgerschaftsfraktion in Hamburg. Er gilt als einer der wichtigsten Politiker der Grünen in der Hansestadt

ste Neubau ist aber leider viel teurer. Zudem sind die Hauptpreistreiber beim Wohnungsbau eher andere Faktoren wie etwa die Grundstückskosten. Man kann also günstig und energieeffizient zugleich bauen, und das sollten wir angesichts der Aufgabe, hier ein Menschheitsproblem anzugehen, auch tun. Deswegen ist für mich klar, dass man sich immer die Kostengruppen beim Bauen anschauen muss. Pauschale Vorwürfe sind aber häufig nur eine Ausrede, nicht das hinzubekommen, was andere hinbekommen.

Und wer zieht hier ein?

VON MARIE-THÉRÈSE SCHINS

Wisst ihr schon das Neueste vom Buchenweg?“ Jule grinst frech. Im Buchenweg wohnen Jan, Steffi, Tessi, Toni, Jule, Max, Malte und Dirk. Einige von ihnen wohnen in großen, andere in kleineren Häusern. Und ein paar von ihnen können von ihrem Zuhause aus sogar die Elbe sehen, auf der dicke und dünne Schiffe hin- und herfahren. Aber: Da gibt es noch etwas ganz anderes in der ruhigen Straße. Es ist ein uraltes, winziges Häuschen, das so aussieht, als würde es sich vor den anderen Häusern ducken. An dem Häuschen ist alles klein. Das Dach aus dunklem Reet, die Fenster und auch die Klöntür, von der grünliche Farbe abblättert. Man klappt die obere Hälfte der Tür auf und kann klönen, mit denen, die gerade vorbeikommen. Das alte Häuschen in Blankenese steht seit einer Weile leer. Es ist das älteste Häuschen in der ganzen Gegend. Mindestens 250 Jahre steht es da schon.

„Da will jemand einziehen“, sagt Jule. „Aber niemand in der Straße weiß mehr. Das wollen wir zusammen herausfinden, oder? Als Erste, wetten?“

Als die acht Buchenwegkinder am nächsten Tag nach der Schule auf den Fahrrädern um die Ecke in ihre Straße biegen, hören sie laute Radiomusik und Männerstimmen. Die Fenster vom kleinen Häuschen sind weit geöffnet. Sie halten an, springen von ihren Fahrrädern. Die Maler sind da! „Wollen wir die Männer mal fragen, wer hier einzieht?“, fragt Jule. „Können wir mal versuchen“, sagt Max, der älteste von den Buchenwegkindern.

„Na, Kinner?“ Einer der Männer, der am Fenster arbeitet, blinzelt sie aus knallblauen Augen freundlich an. Jule macht, wie fast immer, als Erste den Mund auf: „Und wer zieht hier ein?“

„Keine Ahnung. Mein Kumpel Fiete und ich werden ein paar Tage in diesem Puppenhaus arbeiten, und wir müssen mächtig anpassen, dass wir uns nicht ständig am Kopf stoßen. Stimmt doch Fiete, oder?“ „Yo, Manni, stimmt!“ ruft eine tiefe Männerstimme irgendwo aus dem Hintergrund. „Vor allem da oben nicht.“ Manni zeigt mit dem Farbpinsel zur Decke: „Da müssen Fiete und ich fast auf Händen und Füßen kriechen, um anzustreichen. Ist eine hübsche



Marie-Thérèse Schins ist Autorin und Malerin. Sie hat mehrere Kinderbücher veröffentlicht und ist Mitglied der Elbautoren. marie-therese-schins.de

Höhle da oben, wie im Märchen. Fehlen nur noch Zwerge, die habe ich noch nicht gesehen.“ Die Kinder sehen sich an. Vor einigen Tagen ist es Jule, Max, Steffi und Toni gelungen, sich mit einem alten Schlüssel aus der Sammlung von Jules Mama heimlich und bei Dunkelheit im alten, noch leer stehenden Häuschen umzusehen. Alle vier waren total begeistert und ziemlich traurig, dass sie dort nicht einziehen konnten, zusammen mit den anderen vier Buchenwegkindern.

Dann ist der Umzugswagen da. „Und wer zieht hier ein?“ Jule will es endlich wissen. „Eine Frau“, brummt der Umzugsmann und nimmt einen Karton huckepack, auf dem Bücher steht. „Schon bald“, sagt er und bückt sich, um dann durch die dunkelgrüne, frisch angestrichene Klöntür zu gehen. Er dreht sich noch mal um: „Die Frau hat mehr Bücher als Möbel.“ Und weg ist er.

Plötzlich fährt knatternd ein verbeultes Auto um die Ecke und hält hinter dem Umzugswagen, wo Jan, Steffi, Tessi, Toni, Jule, Max, Malte und Dirk noch stehen. Die Fahrertür wird mit Schwung geöffnet. Eine kleine Frau steigt aus. „Die ist ganz schön alt“, flüstert Jule, „mindestens sechzig oder so ähnlich.“ Die grauen Haare sind kurz geschnitten und sehen struppig aus. Sie hat grüne Augen, trägt schwarze, enge Jeans und ein knallrotes T-Shirt. „Werden wir Nachbarn?“, fragt sie lächelnd. „Ich heiße Änne Harms.“

„Wir, äh, wir sind die Buchenwegkinder, und ähäm...“ Jule stottert, was ihr fast nie passiert, und plötzlich hält sie sogar den Mund.

„Die Buchenwegkinder. Wie heißt ihr?“

„Ich bin Tessi und gehe mit meinem Zwillingbruder Jan in die Zweite.“ Nach Tessi sagen alle nacheinander ihren Namen.

„Ui, das kann ich heute noch nicht alles behalten. Ich habe schon Mühe, die Namen von meinen neun Geschwistern und deren 27 Kindern zu behalten. Wisst ihr was? Wenn ich hier in ein paar Tagen den Durchblick habe, dann besucht mich nach der Schule. Bis dahin habe ich den Milchtopf, die Dose mit Kakaopulver und die Becher ausgepackt. Dann trinken wir heiße Schokolade und erzählen uns was. Habt ihr Lust?“ Neun Geschwister... Die Kinder stehen mit offenem Mund da und vergessen, Ja zu sagen. Aber das ist auch so klar, oder?

Jetzt wissen die Kinder immerhin ein bisschen, wer einzieht. Als Erste im Buchenweg.

KENNT IHR HAMBURG?

WARUM HEISST DER MICHEL MICHEL?

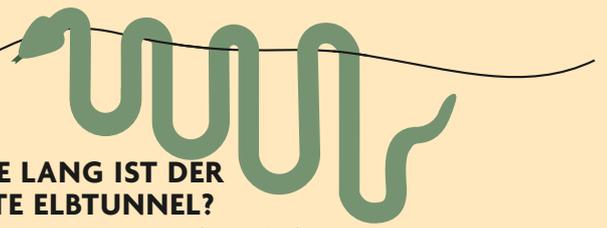
Hast du dich auch schon mal gefragt, warum eine Kirche heißt wie der Junge aus den Astrid-Lindgren-Büchern? Eigentlich heißt sie „Hauptkirche Sankt Michaelis“, weil sie dem Erzengel Michael geweiht ist. Sie wurde erstmals 1647 aufgebaut und gehört einfach schon so lange dazu, dass man ihr einen Spitznamen gegeben hat, nämlich „Michel“.

WIE LANG IST DER ALTE ELBTUNNEL?

470 Meter = 52 ausgewachsene Pythons

WIE SCHWER IST DIE ELPHI?

200.000 Tonnen = 33.000 Afrikanische Elefanten





Alles dreht sich

Was haben Ella Fitzgerald, The Clash und Jan Delay gemeinsam? Sie (und viele andere Künstler) haben Plattencover mit Hamburg-Motiven oder -Bezug veröffentlicht. Der Hamburger Fotograf und Musiksammler Bern Jonkmanns und der Journalist Christoph Dallach haben über die 33 interessantesten ein wunderbares Buch gemacht. **Hamburg Vinyl** (erschienen im Junius Verlag) beleuchtet ein Stück Popgeschichte und dokumentiert gleichzeitig humorvoll das sich wandelnde Gesicht unserer Stadt. Ein papiergewordener Schatz.

NACHGEFRAGT



Speisen und staunen

„**Cornelia Poletto Palazzo**“, das Gourmet-Theater im Spiegelzelt vor den Deichtorhallen, startet mit „Glanz & Gloria“ in die neue Saison. Drei Fragen an die Hamburger Spitzenköchin:

Frau Poletto, was gibt es zu essen? „Ich habe auch in diesem Jahr ein spannendes Menü kreiert. Mit Eismeerlachs, Ibérico-Schwein und Ananassorbet – natürlich nicht alles auf einem Teller...“

Und die Show dazu? „Die ist diesmal besonders aufregend. Wir konnten die tolle Sängerin Ariana Savalas aus den USA gewinnen. Dazu gibt es Akrobatik, Comedy und Zauberei.“

Was fasziniert Sie an „Palazzo“?

„Dass man für ein paar Stunden in eine andere Welt abtaucht. Gut zu essen und dabei eine exzellente Show zu genießen, das hat schon was!“

„Glanz & Gloria“ läuft noch bis zum 8. März, Tickets unter palazzo.org/hamburg



DIE STADT ENTDECKEN
DEZEMBER
BIS MÄRZ

WEIHNACHTEN



Schlagt euch einen!

Viel romantischer, als einen Baum an der Ecke zu holen: mit der Familie aufs Land fahren, gemeinsam ein Exemplar auswählen, schlagen bzw. sägen – und sich nach getaner Arbeit mit Glühwein und Grillwürstchen stärken. Das geht in und um Hamburg z. B. auf dem **Gut Schönau** mit Anbauflächen in Reinbek und Schwarzenbek, nördlich der Stadt im **Tannenwald Quickborn** der Baumschule 2000 und auf dem **Erdbeerhof Glantz** in Dellingendorf. Frohes Fest!
gutschoenau.de
glantz.de
baumschule-2000.de

KONZERT-TIPP



Hamburg Swing mit Augenzwinkern: Die Zimtschnecken singen schlauverschmitzte Texte im Stil der legendären Andrew Sisters – und sehen dabei fantastisch aus. Am 1. Februar treten sie im Rieckhof in Harburg auf.

Tickets gibt es online über www.eventim.de und an den Vorverkaufsstellen.



Sie sind wissbegierig und lernlustig?

Dann schauen Sie mal in das nagelneue Programm der Hamburger Volkshochschule. Darin finden sich neben den bewährten Kursklassikern neue Perlen wie „Fälte go hÉirinn – Willkommen in Irland!“ oder „Parksport im Loosepark“. Versuch macht klug!
vhs-hamburg.de

GEWINNEN SIE
2

Tickets für das Musical „Das ist Wahnsinn!“



Das Gute-Laune-Musical mit den Hits von Wolfgang Petry gastiert am 23. Mai 2020 in der Barclaycard Arena in Hamburg. Natürlich werden die größten Petry-Hits live gesungen von einigen der größten Musicalstars Deutschlands. Erzählt wird eine charmante Geschichte von acht Paaren, die sich stürmisch lieben, leidenschaftlich streiten, romantisch versöhnen und in hitzige Missverständnisse verstricken – bis hin zum mitreißenden Finale. Sie wollen dabei sein? Alle drei Rätsel lösen und mitmachen (Infos siehe unten)!

eilen	hochwertige Kohle	Meeresfisch	▼	Grundstoffteilchen	▼	ohne Vergnügen	Pille	Absicht	Widerspruch	▼
▶	▼	▼	4			Stehler	▶	▼	▼	
				Faden	▶	großer Papagei				
griechische Vorsilbe: neu				Tierfuß			11		spanischer Artikel	10
Wärme-grad	▶			▼					▼	
Ausruf			5							
▶			um Antwort bitten hierin	▶				6		Tierpfote, Pranke
radioaktives Element	▶		▼			biblischer Riese	▶			▼
						Spielkarte				
▶			2			engl. f. Netz	▶		Schneegleitbrett	
						Handelsbrauch				
Kaltspese		Bußbereitschaft	▶					Jesus' im Islam	▶	8
▶				ein Zahlenrätsel	▶					
										3
Kicherlaut		9	Edelgas	▶				zu keiner Zeit	▶	7

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

So machen Sie mit:

Schicken Sie uns alle drei Lösungswörter per E-Mail an gewinnspiel@beiuns.hamburg oder senden Sie eine Postkarte an Torner Brand Media GmbH, Stichwort: „bei uns“, Arndtstraße 16, 22085 Hamburg. Einsendeschluss ist der 28. Februar 2020.

Wir bitten um vollständige Angabe Ihres Namens, Ihrer Telefonnummer und Ihrer Genossenschaft. Unvollständig ausgefüllte Einsendungen nehmen nicht an der Verlosung teil. Teilnahmeberechtigt sind die Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FÜR SCHLAUKÖPFE

Welcher Stadtteil wird gesucht?

Wir suchen den Namen eines Hamburger Stadtteils. Denken Sie ein wenig um die Ecke und finden Sie es heraus!



1, 2, 3, 4, 5



Drudel

Nach welchem Begriff aus der Schifffahrt wird gesucht?

MASTER
MASTER
MASTER



Schnüüsch mit getrockneter Kartoffelschale

↓ SCHNÜÜSCH – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Das Gericht mit dem lustigen Namen ist ein leichter Eintopf aus frischem Gemüse, der aus dem Schleswig-Holsteinischen kommt und dort fester Bestandteil der ländlichen Küche war. In manchen Rezepten wird das Gemüse in Milch gegart. In dieser Variante wird das Kochwasser mit Mehlbutter abgebunden, als knuspriger Clou kommen getrocknete Kartoffelschalen dazu.

ZUTATEN (FÜR 4 PERSONEN)

6 junge Kartoffeln • Salz • gemischte Rüben je nach Angebot, z. B. 4 Karotten, 4 Mairüben, 2 Rüben Tondo di Chioggia • ½ Blumenkohl • 200 g Brechbohnen • 1 TL Zucker • 1 Lorbeerblatt • 4 EL Weizenmehl Type 405 • 4 EL Süßrahmbutter • 1 Msp. geriebene Muskatnuss • 1 Msp. frisch gemahlener schwarzer Pfeffer

ZUBEREITUNG

Kartoffeln mit Schale gründlich waschen und in Salzwasser für etwa 20 Minuten kochen, bis sie wachweich sind. Herausnehmen und auskühlen lassen. Wenn sie etwas abgekühlt sind, vorsichtig mit einem Messer die Schale abpellen. Hierbei darauf achten, dass die Stücke nicht zu klein sind und evtl. Kartoffelreste mit dem Messerrücken abgeschabt werden. Schalen leicht salzen und auf einem Backpapier für 2 Stunden bei 70 °C im Backofen bei Umluft trocknen. Das gesamte Gemüse waschen,

Rüben schälen und in Scheiben bzw. Spalten schneiden. Den halben Blumenkohl in kleinere Röschen zerteilen und beiseitestellen. Von den Bohnen beide Enden abschneiden. Etwa 3 Liter Salzwasser zum Kochen bringen, Zucker und Lorbeerblatt zugeben. Das geschnittene Gemüse zufügen, etwa 10 Minuten bissfest kochen, herausnehmen und in einer Schüssel beiseitestellen.

Aus Mehl und weicher Süßrahmbutter eine homogene Masse herstellen. Etwa 400 ml des Gemüse-Kochwassers aufkochen und mit der Mehlbutter abbinden, bis eine sämige Sauce entstanden ist. Mit Muskatnuss und Pfeffer abschmecken. Das Gemüse unter die Sauce mischen und mit den getrockneten Kartoffelschalen garnieren. **Guten Appetit!**

Das Rezept stammt aus dem Kochbuch **Norddeutsch by Nature** von Ben Perry. Eine großartige Rezept- und Geschichtensammlung! *Norddeutsch by Nature. Die neue Küche aus Deutschlands Norden* (Christian Verlag)



IMPRESSUM

bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

erscheint im Auftrag der Mitglieder des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.



Besser als gewohnt

Herausgeber:

Walddörfer
Wohnungsbaugenossenschaft eG
Volksdorfer Damm 188, 22359 Hamburg
Tel. 040 6044760
info@walddoerfer.de
www.walddoerfer.de

Erscheinungsweise:

4 x jährlich (März, Juni, September, Dezember)

Verlag und Redaktion:

Torner Brand Media GmbH
Arndtstraße 16, 22085 Hamburg
www.torner-brand-media.de
redaktion@beiuns.hamburg
Verlagsgeschäftsführer: Sven Torner
Redaktionsleitung: Sarah Ehrich (V.i.S.d.P.)
Gestaltung: Kristian Kutschera (AD),
Inés Allica y Pfaff, Anne Danner
Redaktion/Mitarbeit: Julian Krüger
(Herstellung), Ewelina v. Lewartowski-
Jansen, Oliver Schirg, Almut Siegert,
Schlussredaktion.de (Schlussredaktion)
Litho & Herstellung: Daniela Janicke
Redaktionsrat: Monika Böhm, Alexandra
Chrobok, Julia Eble, Dana Hansen, Eva
Kiefer, Silke Kok, Ewelina v. Lewartowski-
Jansen

Für Beiträge und Fotonachweise auf den Unternehmensseiten sind die jeweiligen Genossenschaften verantwortlich.

Druck:

Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG,
Weberstraße 7, 49191 Belm

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Hinweise: Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung und Kürzung von Leserbriefen vor. An Rätseln und Gewinnspielen dürfen nur Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften teilnehmen.



wohnungsbaugenossenschaften-hh.de

Info-Telefon: 0180 22 44 66 0

Mo.–Fr.: 10–17 Uhr

(6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)

DIE **STADT** **AKTIV** **GESTALTEN** **VERLÄSSLICHEN**
SERVICE ANBIETEN
NACHBARSCHAFTEN **STÄRKEN**
VIELFALT **QUARTIERE** **ARBEIT**
LEBEN **STÄRKEN** **GEBEN**
UND
AUSBILDEN

GEWINNE REINVESTIEREN
UND AUSSCHÜTTEN

ZUKUNFT
VORAUSDENKEN
EIN ZUFRIEDENES
MITEINANDER FÖRDERN
EIN ZUHAUSE
GEBEN

Das tun
 wir für Sie.
 Und für
 Hamburg

DIE WOHNUNGSBAU
 GENOSSENSCHAFTEN



HAMBURG

ENERGIE
SPAREN

COURTAGEFREI
MIETEN **KULTURELLE**
INTEGRATION
FÖRDERN

BEZAHLBAREN
WOHNRAUM
BEREITSTELLEN

NACHHALTIG
PLANEN **ALTERSGERECHT**
WOHNEN
SOZIALE
STRUKTUREN
SCHAFFEN